Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen



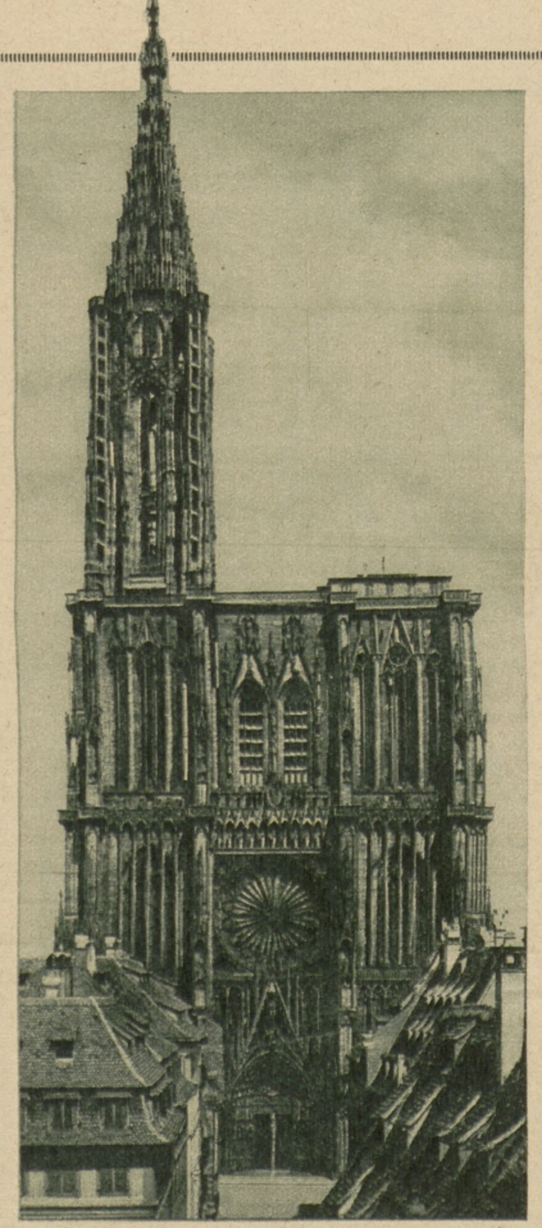
Der Neujahrsgruß

Ob die hübsche Spreewälderin wohl die Annahme verweigert?

Phot. A. Groß

AK

Glückauf 1928!



Das Straßburger Münster

Ein neues Jahr liegt vor uns. Was wird es dem deutschen Volke bringen, Frieden und Aufstieg, oder Streit und Not? —

Der große Krieg ließ den Haß gegen uns Deutsche fast auf der ganzen Erde wild aufschäumen. Unser Volk, dessen Söhne sich infolge der eingeengten Lage in Mitteleuropa über den Erdball ergossen und in fremden Ländern Nahrung suchen mußten, sah sich überall angegriffen, von allen Seiten mit Vernichtung bedroht. — Es blieb am Leben. Seit neun Jahren ruhen die Kriegswaffen. Brachte aber der „Friede“ ein Ende der Not?

Der „Friede“, bei dem es „weder Sieger noch Besiegte“ hatte geben sollen, wurde ein Friede der Knebelung des Besiegten. Erst jetzt zeigte sich das ganze System der Erniedrigung, der Fesselung, der Ausplünderung. Die Ruhrbesetzung mit all ihren Begleiterscheinungen bildete den Höhepunkt.

Und das alles geschah nicht nur dem deutschen Reich, dem staatlich zusammengefaßten Hauptteil des deutschen Volkes; fast allen deutschen Volksteilen außerhalb des Reiches ging es nicht besser. Enteignung, Entrechtung, Entdeutschung, Behandlung als Staatsbürger zweiter Klasse. — So sah der „Friede“ für die Deutschen aus. —

Und heute? Die fünf Jahre seit Poincarés Marsch an die Ruhr haben uns weiter gebracht. Die Ruhr ist frei, Köln ist frei. Die Verkrampfung der Welt gegen alles Deutsche scheint sich langsam zu lösen. Die deutsche Wirtschaft hat sich wieder Achtung in der Welt verschafft, Achtung, die auch jedem einzelnen zugute kommt. Deutsche Wissenschaft hat ihr altes Ansehen wiedererlangt, deutsche Sportsleistungen haben mitgeholfen, das verzerrte Bild des Deutschen wieder zu glätten.

Deutsches Leben pulst wieder hoffnungsvoller, flutet wieder kräftiger sowohl im Reich und Österreich, als auch im Auslandsdeutschtum. Die Zeiten der Not sind Zeiten der Erziehung. Es ist endlich so etwas wie ein gemeinsames Deutschbewußtsein aller deutschen Volksteile entstanden. —

Und doch! Noch steht Frankreich an Rhein und Ruhr, noch marschieren farbige Truppen durch deutsche Städte. Noch sind Deutschland auf viele Jahre hinaus unabsehbare, niederdrückende finanzielle Lasten auferlegt, die sich schwer bis in jede einzelne deutsche Familie hinein auswirken. Elsässische Zeitungen werden um ihrer deutschen Sprache willen verboten. Schwerer denn je lastet Italiens Faust auf den Deutschen Tirols. In hartem Kampf um die Kultur ihrer Väter stehen die Deutschen des Ostens, Nord- und Südostens. — Das Deutschtum lebt, aber es ringt um sein Dasein. Es kämpft in- und außerhalb der Reichsgrenzen.

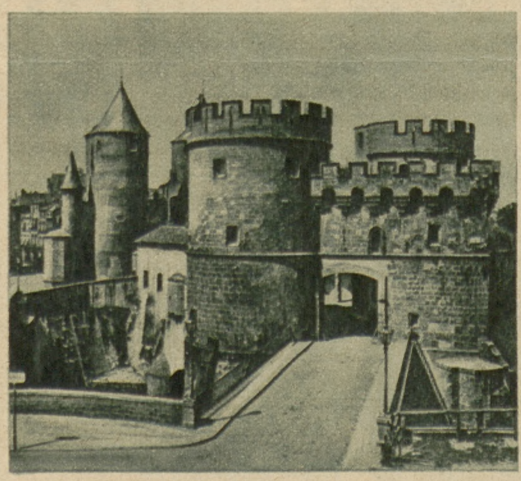
Was ist das Ziel? Nicht mehr, als was jeder Angehörige jedes anderen Volkes dieser Erde ganz selbstverständlich für sich in Anspruch nimmt: Als freier Mann eines freien Volkes zu leben, kulturwürdig zu leben, auch auf fremdem Boden die ererbte Kultur und Sprache zu bewahren.

Das Lebensrecht, das er dem anderen läßt, fordert der Deutsche auch für sich, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Das ist das große Ziel, auf das es den Blick zu richten gilt beim Eintritt ins neue Jahr, das große Ziel, das heiß im Herzen aller Deutschen brennen soll.

Dazu: Deutscher, Glückauf!



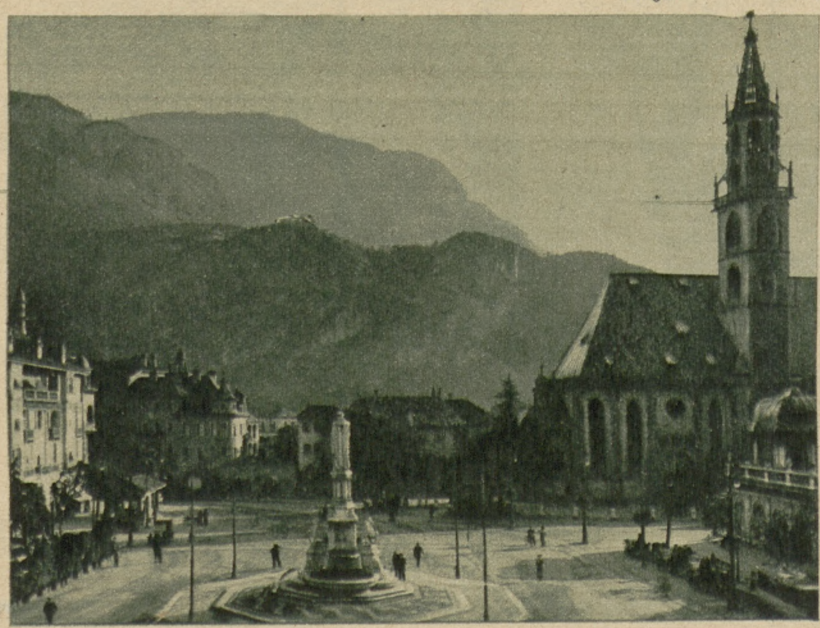
Das Rathaus zu Danzig



Das Deutsche Tor zu Metz



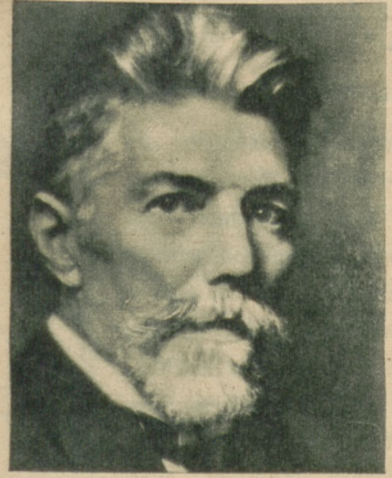
Das „Schwarzhäupterhaus“ in Reval



Der Waltherplatz in Bozen



Eine deutsche Kirchenburg in Siebenbürgen: Honigburg bei Kronstadt



Professor Dr. Heinrich Rietsch, Rektor der deutschen Universität in Prag, starb im 68. Lebensjahr
Atlantic



Zu seinem 80. Geburtstag erhielt der frühere Oberlotse Asmus August Jensen in Kappeln, der während seiner langjährigen Dienstzeit einer großen Anzahl Menschen das Leben gerettet hat, eine Ehrengabe des Reichspräsidenten
Presse-Photo



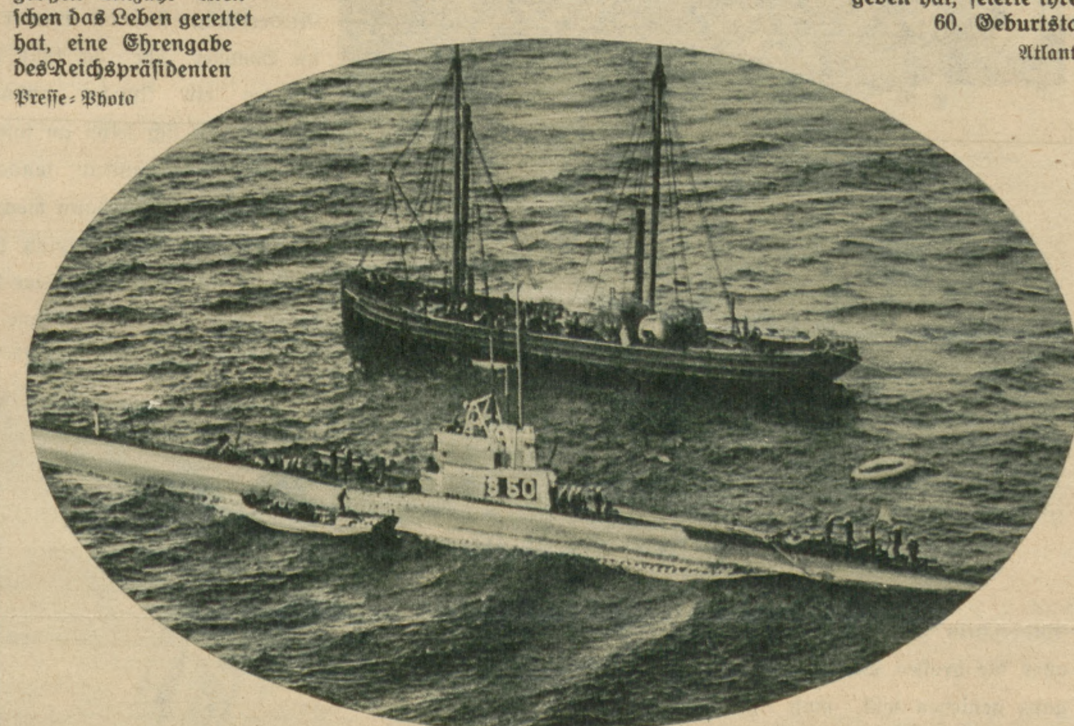
Der bisherige Vizepräsident des Oberpräsidiums in Oppeln Dr. Berger wurde zum Oberbürgermeister von Oppeln gewählt
Geiger, Oppeln



Die schwäbische Dichterin Anna Schieber, die der deutschen Familie eine Reihe wertvoller, von echter Kultur getragener Erzählungen gegeben hat, feierte ihren 60. Geburtstag
Atlantic

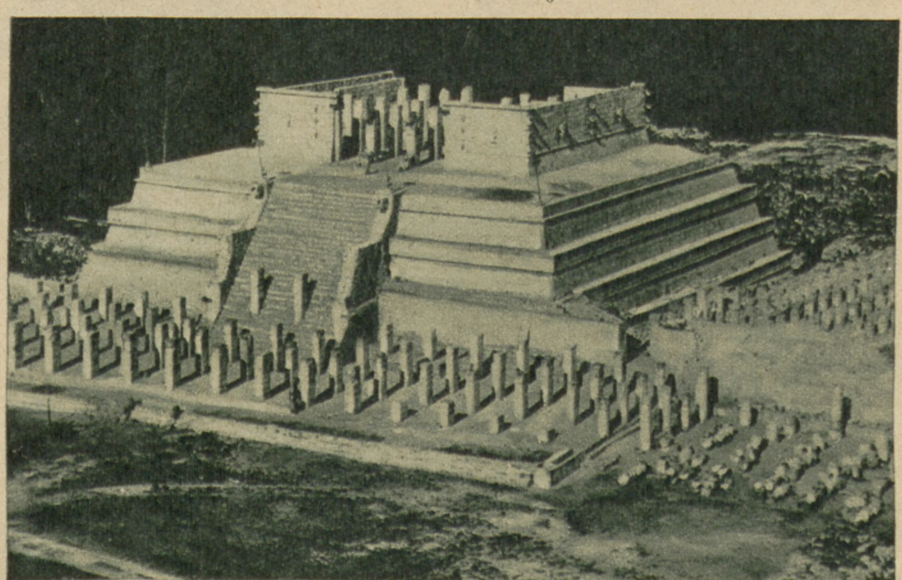


Das Wahlplakat, das die französischen Rechtsparteien zu den bevorstehenden Wahlen in Frankreich zu veröffentlichen für richtig befunden haben. Die Unterschrift besagt, daß Hindenburg als „Gott des Krieges", wie er ausdrücklich bezeichnet wird, die kommenden Wahlen überwacht, so wie Bethmann-Hollweg die von 1914 überwacht habe. Weiter wird darin gesagt, daß Hindenburg im Fall eines Sieges der französischen Linksparteien die Räumung des linken Rheinufers und den Anschluß Österreichs an Deutschland verlangen würde. Forderungen, die nach dem Ausspruch Francklin-Bouillons in Bälde den Einmarsch und dann den Krieg nach sich ziehen würden. — Es ist bezeichnend, daß ein solches den deutschen Reichspräsidenten beleidigendes Plakat unter Duldung der französischen Regierung in dem Lande erscheinen durfte, das, bis auf die Zähne bewaffnet, das völlig wehrlose Deutschland mit allen Mitteln niederhalten will. Es bedeutet ein abschreckendes Beispiel für die Ausnutzung außenpolitischer Beziehungen für parteipolitische Zwecke. Die deutsche Regierung hat mit Recht von den französischen amtlichen Stellen ein Einschreiten gegen dies Plakat verlangt
S. B. D.



Unsere Leser werden mit aufrichtiger Anteilnahme die Mitteilungen über den Untergang des von einem Zerstörer gerammten amerikanischen Untersee-Bootes S 4 und von den vergeblichen Anstrengungen zur Rettung der noch lebend eingeschlossenen Besatzungs-Angehörigen verfolgt haben. Wir bringen im Bild S 50, ein Schwesternschiff des untergegangenen U-Bootes, bei den Rettungsarbeiten zur Bergung von S 51, eines U-Bootes der gleichen Klasse, das im September 1925 ebenfalls von einem Dampfer gerammt wurde und unterging. Wir Deutschen haben besonderes Verständnis für die Trauer Amerikas in Erinnerung an so manche deutsche U-Bootbesatzung, die im Kriege den gleichen stillen, tapferen Heldentod gestorben ist
Graudenz





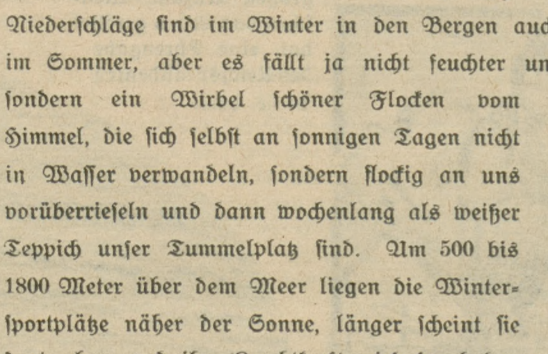
In der auf der mexikanischen Halbinsel Yukatan gelegenen Ruinenstadt Chichen-Itza, der einstigen Hauptstadt des indianischen Maya-Stammes, wurde in den letzten drei Jahren der „Tempel der Krieger" ausgegraben. Er gehört zu den schönsten Beispielen der Architektur dieser indianischen Ureinwohner des Landes und ist zum großen Teil wundervoll erhalten geblieben. Die Farben der ausgegrabenen Bildwerke zeigen vielfach noch heute ihren ursprünglichen Glanz. — **Links:** Der Tempelberg bei Beginn der Ausgrabung im Jahre 1925. **Rechts:** Die Rekonstruktion des Tempels nach Beendigung der Grabungen 1927
Presse-Photo

Winterfahrten in Sonne und Schnee

Sonderbericht für unsere Beilage von Carl J. Luther

Wintersport ist vor allem Abkehr vom Altgewohnten, also auch Abkehr von der Sommerfrische und dem früheren Sommererholungsbetrieb. Durch den Wintersport sind lange Monate, die früher für unsere Erholung nicht ausgebeutet wurden, in Zeiten freudvollen Erlebens verwandelt worden. Was den Aufenthalt an Wintersportplätzen so angenehm macht, ist nicht nur das gegenüber dem Alltag so ganz anders geartete sportliche Leben und Treiben, sondern vor allem auch die eigenartigen klimatischen Verhältnisse. Die Sonne, in den Tälern sicher keine ständige Begleiterin des Winters, kann dort oben, ungehemmt durch Dunstschichten, ihre volle Leuchtkraft entfalten und bräunt unsere Wangen, wie wir es sonst im Sommer an der See erleben. Die Luft ist klar und trocken, und trocken ist auch der tiefe Schnee. Die Niederschläge sind im Winter in den Bergen auch nicht geringer als im Sommer, aber es fällt ja nicht feuchter unangenehmer Regen sondern ein Wirbel schöner Flocken vom Himmel, die sich selbst an sonnigen Tagen nicht in Wasser verwandeln, sondern flockig an uns vorüberrieseln und dann wochenlang als weißer Teppich unser Tummelplatz sind. Am 500 bis 1800 Meter über dem Meer liegen die Wintersportplätze näher der Sonne, länger scheint sie dort oben, und ihre Leuchtkraft wird durch den Widerschein der weiten, schneeigen Matten noch erhöht. — Wer aber die großen Vorteile des winterlichen Gebirgsklimas voll und ganz genießen will, muß irgendeinen Wintersport treiben. Und dieser Wintersport ist so manigfaltig und einzelne seiner Arten so leicht zu erlernen, daß wir heute selbst hochbetagte Menschen mit Dingen beschäftigt sehen, die ehedem als Kinderspiele galten.

Am meisten Freude wird dem Wintergast wohl der Skilauf bringen, denn er beansprucht nicht nur den Körper und Geist gleichmäßig, sondern führt vor allem zu den Herrlichkeiten des verschneiten Winterwaldes, er erschließt unermeßliche Rundblicke und gibt dermaßen das herrliche Gefühl, auf einfachem, schmalen Scheit Herrscher über Zeit und Raum zu sein. Auch auf den Rodelbahnen unserer Wintersportplätze findet man leicht zugängliche Bewegung und Abwechslung in reicher Fülle. Der im tiefen Schnee schweizerischer Wintersportplätze aufgekommene Bobsport ist in Deutschland mehr auf harte vereiste Bahnen angewiesen und deshalb in mancher Beziehung rassiger als in seiner Heimat.



Eisschießen, das „Kegelspiel des Winters“
Nyssel



Auf dem Gipfel
C. J. Luther

Die Vorzüge des Eislaufes sind allgemein bekannt. Das alpenländische Eisschießen aber bedarf einer Empfehlung. Es ist sozusagen das Kegelspiel des Winters und steht besonders bei älteren Herren in hoher Gunst.

Wintersportliche Kurzweil aller Art, aber auch ernsten Kampf und schließlich die helle Pracht des Winterwaldes bieten uns in den Mittelgebirgen die bekanntesten Wintersportplätze des Harzes, Braunlage, Andreasberg und Schierke, der Thüringer Wald, wo sich reges wintersportliches Leben, besonders in Oberhof und Friedrichsroda entwickelt, und der Schwarzwald, die engere Heimat des deutschen Skilaufes, wo beim Feldbergerhof die Skiläufer, auf dem Titisee die Eisläufer und um Triberg die Schlittensportler sich tummeln. Auch die Mittelgebirge und Berglande im westlichen Deutschland, darunter z. B. das westfälische Sauerland, sollen nicht vergessen werden. Im Osten des Reiches sind Erz- und Riesengebirge allerbestes Wintersportland. Eine besondere Eigenheit dieser Mittelgebirge ist die starke Rauhreifbildung. Der bekannteste Wintersportplatz des Erzgebirges ist Oberwiesenthal, zwischen dem Keilberg und dem Fichtelberg. Mit Bezug auf seinen Aufbau und sein Klima ist das Riesengebirge von allen deutschen Mittelgebirgen das wildeste und eigenartigste. Doch ist diese winterliche Wildheit nur ein Vorzug; die Gegensätzlichkeit seiner rauhen und herben Art ist um so eindrucksvoller und seine Schönheiten sind in mancher Hinsicht alpin. Man findet dort auf dem Kamm viele mit guten wintersportlichen Einrichtungen versehene hochgelegene Bauden.

Die Alpen sind in den kalten Monaten des Jahres das winterlichste, schneereichste und dennoch sonnigste Gebiet. Infolge ihrer klimatischen Verhältnisse sind sie die hohe Schule des Wintersportes geworden, und vor allem der Skilauf hat sich dort in ungeahnter Weise entwickelt. Im Allgäu findet man ausgedehnte Skiabfahrten, und Oberstdorf und Oberstaufen sind wohlbekannt. Garmisch-Partenkirchen am Fuße der Zugspitze ist heute wohl der bekannteste und über die besten und vielseitigsten Sporteinrichtungen verfügende deutsche Wintersportplatz. Lebhaften Winterbetrieb findet man auch in Berchtesgaden, das auf seinem Königssee eine an Naturschönheiten nicht zu übertreffende Eisbahn hat, der man nur noch den Rissersee bei Garmisch zur Seite stellen kann. Ein sehr aufstrebender Eissportplatz ist auch Füssen im Allgäu.

Greif heraus lieber Leser, was dir passend erscheint, laß dich beraten und dann — fahr los!



Wintersport im Riesengebirge:
Die Oberschreiberhauer Bobbahn mit der Zackelfallbaude
Löhrich



Skifahrt im Buchenwald des deutschen Mittelgebirges
C. J. Luther

← Im Kreis links:
Ein bei den großen Bobrennen häufiges Vorkommnis, das selten von der Kamera festgehalten werden kann: Sturz in der Kurve
Groß

Im Kreis rechts: →
Und es ist gar nicht einmal nötig, sich auf die „Reise“ zu begeben, lustige, erfrischende Rodelfahrten ermöglichen auch die bescheidensten Abhänge
C. J. Luther

Eishockey auf dem Rissersee bei Garmisch
C. J. Luther



Handsegel-Wettlauf auf den Havelseen
Sennecke



Die ideale Wintererholung: Höhensonne und Schneeluft!
Photo-Union

Frauenblüh

Von Peter Lee

Als sie aus der Dickung trat, lagen schon die violetten Abendschatten auf dem Tann. Die Frau schaute einen Augenblick bestürzt in den eisblauen Himmel, in den sich jetzt zarte Streifen von Himbeerrot und Meergrün seltsam mischten. Der Flammenkreis der Sonne versank in Gewölken von Gelb und Purpur.

Sie raffte sich fröstelnd auf; wie konnte sie sich so verspäten ..... der Mann würde warten und schelten. Ihr Herz tat ein paar rasche Schläge: „Wie schön“, flüsterten ihre Lippen, aber es schien, als sei es mehr ein verhaltener Schmerz, als der kristallene Himmelsschein, der diesen Augen die Schwere unerfüllbaren Sehnens gab .... „Nicht lange“, murmelte sie, „und die Sterne ziehen herauf ... Gotteslichter ... Schicksalslichter ...“

Sie zwang sich den steifen Schlittenstrick um die Faust. Ihr Blick fiel auf die karge Fracht, die sie geladen hatte: ein paar Armvoll dürren Reisigs. Herrgott im Himmel! Wie leicht das wog, und wie sauer war es errafft.

Das arme Weib seufzte tief und notvoll auf. Die Kufen knarrten hinter ihr drein. Schritt vor Schritt, mit vorgeneigten Schultern, erkämpfte sich Barbara den Weg. Frostatem blies sie an, und Winterwind stäubte lange Schneeschleier auf, die kühl und rinnend auf der heißen Haut schmolzen. Waren es getaute Flocken? Geweinte Tränen? Sie fühlte ihr Herz schwer und stoßend in ihrer Brust. Sie dachte an das ungeborene, das schicksalverhüllte Jahr. Dachte an bessere Tage, die gewesen, an das Elend, dem sie jetzt preisgegeben waren. Sie und Gustav und das kleine Hannchen. Wie, du barmherziger Himmelsvater, wie sollte das noch enden!

Als sie am Exzelsior-Hotel des bekannten Winterkurortes vorbeikam, blieb ihr müder Blick an einem farbigen Plakat haften. Sie las, stutzte — die Helle einer jähen Hoffnung flackerte über ihr früh gealtertes Gesicht. Die Leitung der großen Fremdenkarawanserei gab bekannt:

„Für die Dauer des internationalen Sportfestes während der Vor- und Nachsilvesterwoche stellen wir noch geschickte und fleißige Frauen als Geschirrwäscherinnen ein. Meldungen in begrenzter Zahl nimmt entgegen. Der Portier.“

„Vierzehn volle Tage?“ staunte die Frau und war wie traumversunken. Aus aller Welt, hieß es, strömten sie herbei, die sich dem Rodel, dem Rackett, Ski verschworen hatten, die ihren Ehrgeiz trainierten, aber herzleer und lärmend waren.

„Vierzehn Tage“, murmelte Barbara; die hatte ihr der Herrgott selber in die Schürze geworfen! Und plötzlich blitzte ihr in heißem Erschrecken ein Gedanke durch den Kopf: diese kostbaren zwei Wochen waren ja ihr ein spätes schicksalgütiges Weihnachtsgeschenk!

Barbara besann sich nicht. Freilich, leicht war's nicht, so Tag für Tag mit krummem Rücken am Spülschaff zu stehn. Aber die Aushilfskräfte wurden bezahlt, wurden gut bezahlt; und wenn der Mann arbeitslos, das Hannchen im hungrigsten Wachsalter war, hieß es da nicht, sich doppelt dankbar aufzurappeln, die Hand zu ergreifen, die ihr ein Zufall bot? Sie kritzelte mit den roten verwaschenen Fingern ihren Namen in das Portierbuch .. Früher, ach, früher, da Gustav Kempff noch seinen Werkmeisterposten unten in der Spinnerei hatte, brauchte man sich wohl nicht so grausam um das liebe Brot zu quälen — ein Glück nur, daß man selber gesund war und zufassen konnte. Und oft ein Lachen im Gesicht, ein ermunterndes Wort auf den Lippen hatte, selbst wenn es einem tief genug ins eigene Herz schnitt ...

„Also, denn auf morgen früh um sechse, liebe Kempff“, nickte der Portier. („Liebe Kempff“ — sie lächelte obenhin über das grobe Wohlwollen des Türstehers .. man mußte sich jetzt wohl auch an so etwas gewöhnen.) „Es freut mich, daß auch Sie uns bei—s—pringen wollen. Nun, Ihr Schade soll es be—s—timmt nicht sein.“

„Schön' Dank auch, Herr Goldermann“, knixte die Frau. Himmel, dachte sie, hat es solch' dicker betreßter Hotelmensch doch gut! Der braucht nur auf den zwei Saiten Gäste-Höflichkeit und komischer Würde ein bißchen zu klimpern und mitunter den Hausknecht auf den Trab zu bringen oder arme Weiber von oben herab zu begönnern: die übrige Zeit verwehrte es ihm gewiß niemand, sich unter das Tor zu stellen und seine Augen in all der weiß-blauen Winterpracht spazieren zu führen. Nun, sie war zufrieden.

Es gab höllisch zu tun. Die Kellner rissen sich um das noch feuchte Mokkageschirr. Die Küchen dampften und klirrten, und ganz von ferne, durch Türen und Gänge, brauste wie ein riesiger Immenschwarm der Fremdenverkehr von Oberschleenstein herein. Die Heilrufe der Skier und Schneehasen klangen wie helle Adlerschreie in der besonnten Luft.

Barbara aber stand unter ihren Genossinnen und wusch. Ward zur gut funktionierenden Maschine, die in beschleunigter Hast Teller und Tassen säuberte. Zwei, drei Griffe, immer die gleichen: vom Zinkfaß zum Holzrost; scheinbare Sysiphusarbeit. Hatte sie das blanke Porzellan abgestellt, so quoll ihr neues Geschirr ins Spülschaff. Zwölf Stunden lang war sie an ihren Platz geschmiedet. Sie und die anderen. Tag für Tag. Zwölf lange Stunden.

Barbara spürte die Zeit nicht. War wie in schönem Traum befangen. Seltsam, und arbeitete doch wie von Furien gehetzt. Singen und Klingen war in ihr: Schicksalswende! Wie ein Stern, ein holdes Lied, stand das Wort in ihrer Seele. Winterwende! Ein Glockenton war's, den wissendes Hoffen unter der goldenen Kuppel ihres verzauberten Herzens zum Summen brachte. Ein Märchen der Liebe, des Glücks, der Befreiung — unter Tellerklappern, Schelten, Scherbenklirren. .. Barbara fand das Leben wunderschön. Und mit eins kam ein großer und heller Übermut über sie: was alles würde sie jetzt kaufen können von dem Geld! Und hatten doch kein Weihnachten gehabt, die daheim. . Es war doch herrlich, endlich einmal nach seinen Leistungen bezahlt zu werden! Neun Mark am Tag! Das machte für die beiden Wochen rund 150 Emm. Das gute Essen, das sie körbeweis nach Hause tragen durfte, nicht mitgerechnet. Und die dicken Apfelsinen .. die gelben Bananen, die für ihr Hannchen abfielen. Mein Gott! Was gab es nicht alles in solch einem Riesenhotel! Nun, mit dem Verhungern hatte es jetzt gute Weile. Damit war's nun ein für allemal vorbei. Die Kleine kriegte bestimmt ihre derben Winterschuhe, und der Vater, ei! für den war auch gesorgt. Sie lächelte geheimnisvoll in sich hinein. Was er brauchte, die längst so bitter nötige Winterjoppe, ein dickes wollenes Halstuch, eine neue Pfeife und ein paar Pfund Tabak, das alles hatte sie beisammen. Und eine besondere Überraschung sich obendrein aufgespart ...

Das Bäumchen hatte einen spätseligen Weihnachtslichterglanz versprüht. Aus der Röhre roch es nach gebratenen Äpfeln. Das Hannchen schlief. Hatte ein Püppchen im Arm und ein verzaubertes Kinderlächeln um den Mund. — Da winkte Frau Barbara dem Mann. Er hatte sie lange schon forschend betrachtet. Nun, da sie das Tuch sich um die Schultern schlug und ihm die Fellmütze aufstülpte, fragte er betroffen:

„Du willst ausgehn, Bärbel, heute willst du ...?“

Sie lachte ihn hell und glücklich an:

„Komm mit, Gustav; komm, lieber Kerl. Um deinen Neujahrstrunk sollst du mir nicht kommen.“

Sie traten in die Winternacht hinaus. Ein volltöniges Glockengeläut summte über der weißen schlafenden Welt.

Er verstand sie nicht; ein bitterer Zug grub sich um seinen Mund.

„Neujahrstrunk, Barbara? Seit vielen Jahren hab ich keinen mehr genossen.“

„Komm, Gustav“, lockte sie und haschte nach seiner Hand. „Schilt mich nicht leichtsinnig, du darfst es nicht. Aber sieh, diese Marken hier für drei ganze Glas stehen jeder von uns zu, die im Hotel arbeiten, — die sind bei dir besser aufgehoben, als bei mir. Gibst' mir nicht recht?“

Sie lachte ihn aus guten frohen Augen an.

Der Mann wandte sich. Fühlte sich beschämt. Sah das Herz seiner Frau, der er, notverhärtet, so oft rauhe Worte gegeben; sah dieses Herz wunderbar und stark und unbegreiflich blühen. Aus Einfalt und Güte erwuchs ihm unverwelkliche, dienend unbeirrbare, hingebende Liebe. Fort und fort. Und er, ein blinder grämelnder Narr, hatte dieses Gottesgartens allerschönsten Weibtums so wenig acht gehabt. ...

Sacht schlang er da den Arm um sie. Über ihnen war der Himmel strahlend bestickt mit lauter Kerzenflammen. In Gustav Kempff aber glomm scheu demütige Beglückung auf. Er empfand es inbrünstig, dies Gefühl unverdienten Geborgenseins.

Zag suchte er ihren noch immer jungen Mund.

„Ich danke dir, Barbara,“ flüsterte er erstickt, „danke dir, daß du mir das Kostbarste und Süßeste schenktest, was ich seit unseren ersten Ehejahren heut wieder voll erfühle: das Wissen um den andern. Ich bin in deiner Schuld, war ungerecht und schroff — verzeihe es mir. Zum zweitenmal hast du mir den Blick ins Leben geöffnet. Denn deine Kraft gibt auch mir Kraft; dein Mut wird auch mir Kräfte zuwachsen lassen. Und deine Liebe, Barbara, entzündet mir den strahlendsten, zukunftwilligen Baum, der einem Menschen je beschert ward. Barbara ... ich .. ich ..“ stammelnd barg er den Kopf an ihrer Brust.

Da legte sie, herzlich und mütterlich, ihre Lippen auf die seinen: „Komm, liebster Mann, nun wollen wir ein neues, ein verheißendes Jahr grüßen und unseres Kindes Atem lauschen. Seinem Engelstraum wollen wir Wächter sein.“

Eng schmiegte sie sich an ihn. Ihre Schritte knirschten über gefrorenem Schnee, aber ihre Herzen waren heiß und tief beglückt. Ihr Haus lag weißbemützt in hellem Mondenschein.

Und die Tannen rauschten um sie her.

Sangen den Silvesterchoral von der ewigen Gotteskindschaft derer, die reinen Herzens sind.



„Ein fröhlich Neujahr!“
Nach einer Originalzeichnung von Bruno Zwiener

Neujahr 1928

Von Otto Boettger-Seni

Von tausend Türmen
im Norden und Süd',
im Westen und auch im Osten,
klingen die Glocken
ihr nächtliches Lied,
wie wenn Abendrot still
im Westen verglüht — —
wir klingen, um nicht zu rosten!

Wir klingen über das deutsche Land,
wir singen von Armut, von Not und
von Brand,
vom Brand im Herzen der Besten
im Norden — im Süd' — —
im Süden und Nord',
im äußersten Osten und Westen.

An tausenden Strängen
hängt deutsche Pein
und bittet um Atem
und bittet ums Sein —
es schüttern die Glocken
im schwankenden Turm
und künden der Seelen
heiligen Sturm — —
und es ringt voll heiligem Beben
Deutschland um neues Leben.

Silvesterschießen

Von Fridel Marie Kuhlmann

In Berchtesgaden herrscht die uralte Sitte, in der Silvesternacht die bösen Geister durch Böllerschüsse zu vertreiben. Schon monatelang vorm Christfest bereiten die Bauernburschen die Holzzapfen vor und wählen sich die Plätze aus, an denen das Echo einer Felswand ihren Schüssen erhöhte Wirkung gibt.

Da steht nun jeder junge Bursche auf seinem Posten und kann's kaum abwarten, bis die Nacht hereinbricht. Meist beginnt einer auf dem Lockstein über der Stadt. Eine Salve antwortet ihm vom gegenüberliegenden „Kalten Keller". Und nun hebt ein wahres Trommelfeuer an. Es ist, als wäre die ganze Hölle losgelassen. Von allen Bergen donnert's, dröhnt's und kracht es, als stürzten Lawinen hernieder. Raketen und Leuchtkugeln steigen auf, Fackeln werden geschwungen, Hörner und Trompeten geblasen. Dazwischen Juchzen, Stampfen und Schreien. So geht es ununterbrochen Stunde um Stunde. Die Mädchen in den Stuben halten sich die Ohren zu und lachen, wenn die Fensterscheiben klirren. Jede weiß, wo ihr Bursch seinen Höllenspektakel macht, und manche versucht sich an der Zahl und zeitlichen Folge seiner dröhnenden Grüße auszurechnen, zu welcher Nachtstunde ihr Silvesterschütze wohl zum „Fensterln" kommen wird.

Die ganze Nacht hindurch bebt das Tal vom Donner der Schüsse, bis der Morgenstern mild und lieblich in der grünsilbernen Frühe des ersten Morgens im neuen Jahr über dem Hohen Göll steht und die Kirchenglocken hell und klar den Heidenlärm zur Ruhe schwingen.

* * *

Schwermütig war mein Herz gewesen, als es in der Dämmerung des Silvesterabends dem zur Neige gehenden Jahr und seinen Enttäuschungen und Torheiten nachsann. Böse Geister krochen aus dem Dunkel von Wald und Feld und ließen das kleine frohe Hoffnungslicht, das die Weihnacht angezündet hatte, ängstlich flackern. Trauer und Reue stellten sich ein, Bitterkeit und Abwehr, Zweifel und Undank.

Da ging das köstliche Böllerschießen los und erfüllte mit seiner jungen, kräftigen und unschuldigen Lust mein ganzes Herz. Lachend sprang ich auf. Ja, so muß man's machen! Nicht grübeln und spintisieren, Vergangenes halten wollen, fruchtlos klagen und Zukünftiges zweifelnd erwägen — — nein, alle bösen Geisterschatten, die sich vor unser Christlichtlein stellen wollen, mit einem ehrlichen frohen Bekennen zum Teufel jagen und jauchzen: „Verkehrt gemacht! Neu anfangen!"

Bayrische Buben und Madel beim Neujahrsbesuch — Wißmann, München

Das „Männchen von Mexiko" / Ein kleiner Scherz mit Anweisung für angehende Zauberlehrlinge von Paul Neumann

Das Männchen in der Mitte des Bildes soll eine geheimnisvolle Reise tun. Der Zauberkünstler hängt ihm dazu ein warmes Mäntelchen um — wir haben Winter — und steckt ihm noch etwas Wegzehrung und einen Labetrunk in die Tasche (siehe die rechte Figur). Dann bedeckt er es mit einem Taschentuch (siehe links), wünscht ihm gute Reise, hebt das Tuch mit den Fingerspitzen hoch und das Männlein ist verschwunden. Da steht nur noch die leere Mantelhülle, während das Männchen selbst hoch oben auf einem Wandbrett in der anderen Zimmerecke zu sehen ist (auf dem Bilde ganz links). — Die Erklärung ist einfach.



Man benutzt zu dem Scherz zwei gleiche Attrappenfiguren mit abnehmbaren Köpfen, wie man sie in Konditoreien bekommt, und stellt die eine von Anfang an unbemerkt auf das Wandbrett. — Während man das andere Männlein bekleidet, läßt man den Körper bereits verschwinden, so daß nur noch der Kopf auf dem steifen Mantel steht. — Beim Hochheben des Tuches nimmt man den Kopf mit und bringt auch ihn beiseite, während aller Aufmerksamkeit durch die Figur auf dem Wandbrett abgelenkt ist. So kann man dann das leere Taschentuch vorzeigen. — Nun auf, ihr Beflissenen der Zauberei, übt euch!

Wochenend-Silbenrätsel

Aus den Silben: bad—bar—ber—bers—dah—de—do—e—e—e—feu—fla—ge—ge—hib—hot—i—in—ing—ke—lett—li—luft—mos—nat—ni—now—o—plotz—ra—ran—rha—sa—sche—ter—ther—ti—un—wa—wal—wer—zen—zet sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Plutarch ergeben.

Bedeutung der Wörter: 1. Blume, 2. Figur aus „Zar und Zimmermann", 3. Pflanze, 4. märkische Stadt, 5. Gemüsepflanze, 6. kl. Nebenfl. der Oder, 7. Südfrucht, 8. Badeart, 9. Froschart, 10. Schlangenart, 11. Stadt in Thüringen, 12. Gewürz, 13. indische Anrede, 14. Wärmegefäß, 15. ital. Opernkomponist, 16. Bettzeug. — Bl.

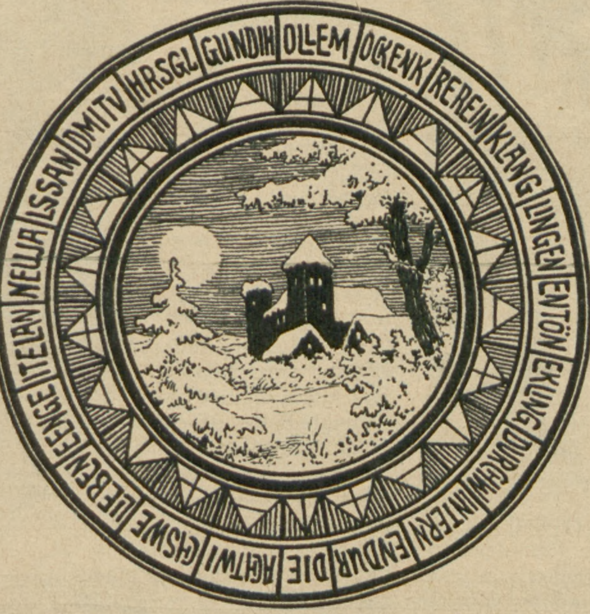
Schneidig

Fast möchte man sie grausam nennen!
Sie macht, was groß ist, gerne klein.
Was fest zusammenhält, zu trennen,
Das scheint ihr Daseinszweck zu sein.
Nie tut ihr leid, was sie zerstörte,
Und doch sagt man, sie hätte Schneid
Und wäre eine sehr begehrte
Gehilfin in der Häuslichkeit. — B. K. G.

Einschalträtsel

Harm, Edam, Ekel, Doge, Horn, Falter, Ala, Marie, Lene, Rede, Rat, Aden, Liter, Labe, Nuß, Pose, Raa, Acht, Lear, Gas. — In jedes dieser Wörter ist ein Buchstabe einzuschalten, so daß andere Hauptwörter entstehen. Die eingeschalteten Buchstaben ergeben, von oben nach unten gelesen, unseren Wunsch an der Schwelle des Jahres 1928. — Dr. B.

Neujahrsbilderrätsel



Wenn man die Buchstabengruppen im Kreise mit Hilfe der Dreiecke richtig verbindet, so ergibt sich ein Neujahrsspruch. Wie lautet er? — A. T.

Ergänzungsrätsel

1. Mein Freund — — — bereist mit seinem — — Wagen ganz Europa (Türkei). 2. Er schlug den Nagel mit dem — — — in die Wand (Norwegen). 3. Ich verbringe meine Ferien meistens im Schwarzwald, weil ich mich — immer — gut erhole (Holland). 4. — die Moden — interessant? (Polen). 5. Im — bepflanzt der Bauer das — mit verschiedenen Gemüsen (Italien). — Vorstehende Sätze sind an Stelle der Striche durch einsilbige Wörter bzw. Silben zu ergänzen, die — in Verbindung gelesen — jeweils eine europäische Stadt nennen. — F. v. W.

Besuchskartenrätsel

B. Mante Berka

Was ist der Herr? — M. P.

Auflösungen aus voriger Nummer:

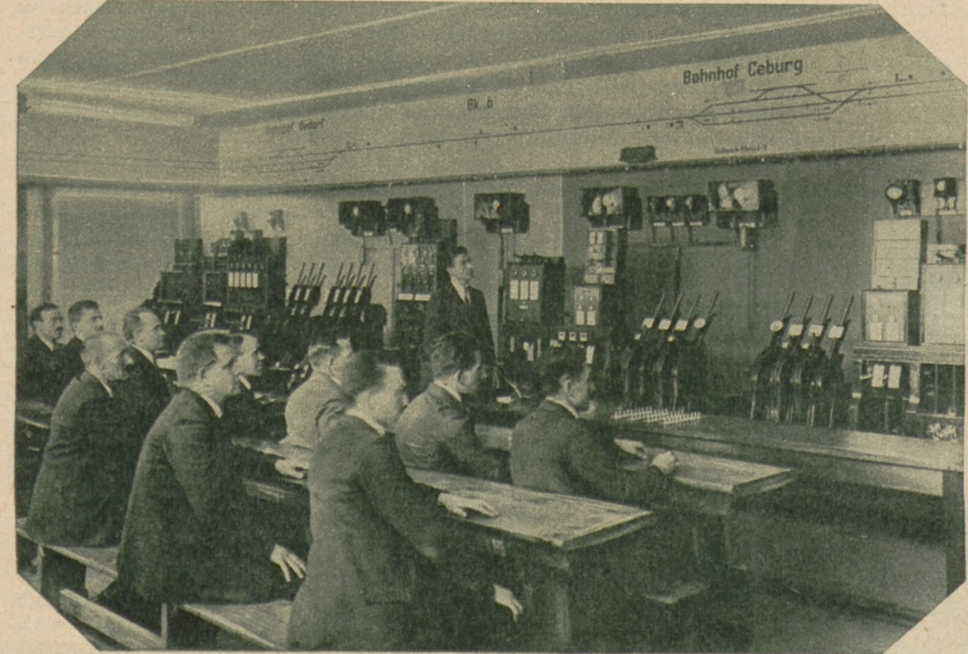
Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Shaw, 3. Kern, 6. Lord, 8. Isar, 9. Alm, 10. Uhu, 11. Kar, 13. Bie, 15. Eibe, 17. Reim, 19. Robe, 20. Saar. Senkrecht: 1. Salm, 2. Ahr, 4. Eis, 5. Nora, 7. Daube, 8. Imker, 12. Teer, 14. Amor, 16. Bob, 18. Eva. — Geheimschrifträtsel: Die Schlüsselwörter lauten: Cervantes, Kugel, Wertheim. Eingesetzt: „Wer glücklich ist, kann glücklich machen; Wer's tut, vermehrt sein eignes Glück." (L. Gleim)

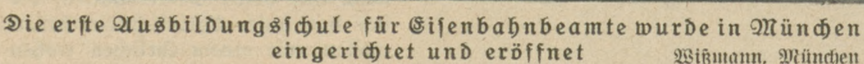
Silbenversteckrätsel: Rede wenig, aber wahr.

Knecht Ruprecht kommt: sack—er—lot.

Rösselsprung: Bist du Amboß — sei geduldig, Bist du Hammer — schlage zu. — Bodenstedt.

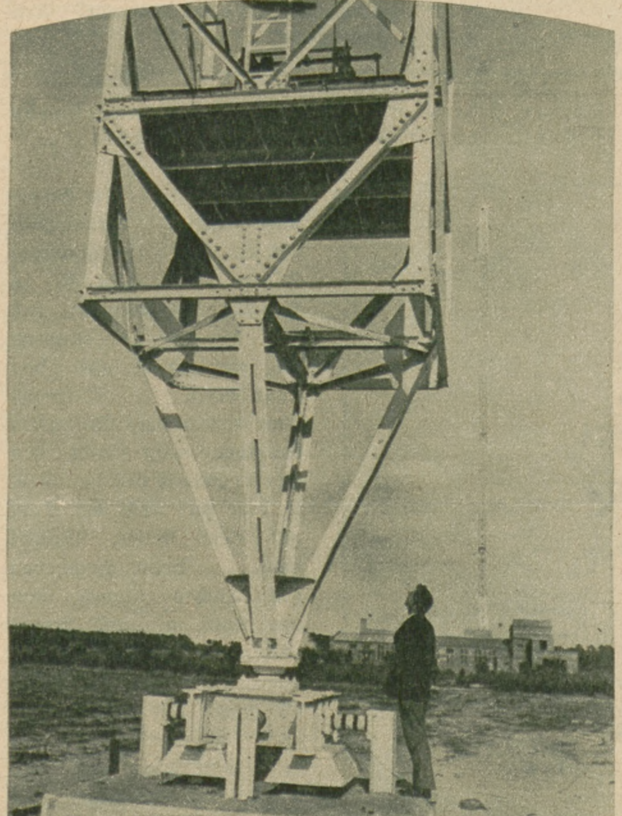
Magisches Quadrat: 1. Oboe, 2. Ball, 3 Olaf, 4. Elfe. — Besuchskartenrätsel: Weihnachten.

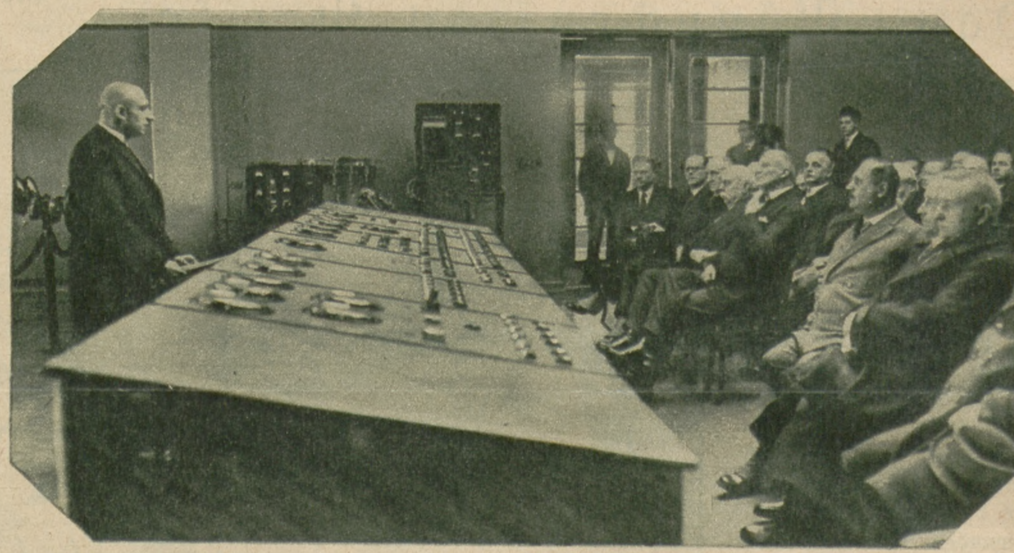



Die erste Ausbildungsschule für Eisenbahnbeamte wurde in München eingerichtet und eröffnet — Wißmann, München



Die neue Versuchsuniform der Reichswehr. Einzelne Truppenteile sind mit Uniformen mit offenem Halsausschnitt ausgestattet worden, um die Vorteile gegenüber dem hochgeschlossenen Kragen praktisch zu erproben. In der Mitte: Dienstanzug mit offenem Hemd- und Rockausschnitt. Links: Ausgehanzug mit geschlossenem weichen feldgrauen Hemd und Schlips, sowie mit Mantel neuen Schnittes. Rechts: Ausgehanzug mit geschlossenem weißen Hemd und feldgrauem Schlips — D.-Pr.-Ph.-Z.





Inbetriebnahme des neuen Deutschlands-Senders in Zeesen bei Königswusterhausen, des größten Rundfunksenders der Welt. Die beiden 210 Meter hohen Maste tragen eine fünfdrähtige Antenne von 280 Meter Länge. Der Sender arbeitet auf Welle 1250. Besonderes Interesse erweckt die Lagerung der hohen Maste auf einer Stahlkugel von nur 9 Zentimeter Durchmesser. — Im Hintergrund die Sendestation.

Bild oben rechts: Während der Eröffnungsfeier des Deutschlands-Senders in Zeesen an der riesigen Schalttafel im Senderaum — Sennecke



Die Eishockeymannschaft des Berliner Schlittschuhclubs, schlug in diesem Winter drei beste englisch-kanadische Mannschaften, die Prager Mannschaft, die Rifferseer, den Europameister von 1926, Davos, sowie den von 1927, Wien, und fuhr dann nach der Schweiz zum Kampf um den Spengler-Pokal. — Das Eishockeyspiel ist erst in den letzten Jahren in Deutschland beliebt geworden. Es ist so recht ein Spiel unserer Zeit: Kampf, Zusammenarbeit, Tempo — A. Groß

Der größte → deutsche Freiballon „Bartsch von Sigsfeld", der seinen Namen nach dem auf einer wissenschaftlichen Ballonfahrt verunglückten Luftforscher trägt, hat kürzlich seine Abnahmefahrt ausgeführt. Er gehört der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt Berlin—Adlershof und findet vor allem zu psychotechnischen und motortechnischen Untersuchungen in verschiedenen Höhen Verwendung. Sein Inhalt beträgt 9500 Kubikmeter. Neben ihm in der Halle der kleine Ballon „München" mit nur 800 Kubikmeter Fassungsvermögen — Presse-Photo

W-AK Kupfertiefdruck der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hanns Kuhlmann, Berlin-Schlachtensee 1928